

Ueli Tobler
VDM Wortwerker
www.wort-werker.ch

Wo Milch und Honig fließen...

Predigt über 2. Mose 3,7-8, gehalten zum Erntedank in der Kirche Walkringen am 13. September 2020

Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen, und ihr Schreien über ihre Antreiber habe ich gehört, ich kenne seine Schmerzen. So bin ich herabgestiegen, um es aus der Hand Ägyptens zu erretten und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes und weites Land, in ein Land, wo Milch und Honig fließen.

Was für eine unglaublich gute Nachricht, die Mose da entgegennimmt: In ein Land, wo Milch und Honig fließen... will Gott das Volk Israel führen. Und er soll der Anführer sein! Schön und weit sei dieses Land. Gott hat das Elend seines Volkes in Ägypten gesehen, wie die Männer und Frauen unter härtesten Bedingungen schufteten und kaum genug zu essen haben. Das soll ein Ende haben, ein gutes Ende mit einem guten neuen Anfang.

Wäre Mose ein Stadtbub gewesen, wie ich einmal einer war, so hätte er sich dieses Land vorgestellt wie das Schlaraffenland im Bilderbuch meiner Grossmutter: da essen sich die Kinder durch den Pflaumenberg und gelangen drüben ins Schlaraffenland, zum ersten Brunnen, aus dem Milch fliesst, und weiter zu einem Brunnen, aus dessen Röhre Honig fliesst. Kein Mensch muss arbeiten. Wer Hunger oder Durst hat, begibt sich an die Brunnen – es hat sicher aus solche mit Wein und Most und Bier - und trinkt nach Herzenslust. Nicht einmal beissen und kauen muss man mehr in diesem Schlaraffenland. Wäre Mose ein Stadtbub gewesen...

Aber Mose ist kein Stadtbub, sondern ein erfahrener Hirt und Familienvater mit Verantwortung. Mitten in seine Hirten-Arbeit hinein hört er die Stimme von Gott mit der Verheissung: „Ich führe euch in ein Land, das weit und schön ist, wo Milch und Honig fließen.“ Und so stellt sich der Hirte Mose das Land vor: „Es hat genügend Weiden für die Schafe und Ziegen, die können fressen und saufen bis genug. Ist eine Weide abgegrast, werden wir im Frieden zur nächsten weiterziehen, denn das Land ist weit. Welche Freude wird es sein, die Tiere zu melken; wie viel und was für gute Milch werden sie geben! Kein Kind, keine Frau und kein Mann im Volk wird mehr Hunger leiden. Die überschüssige Milch werden wir in dicke Lederschläuche füllen. Diese hängen wir auf und schlagen sie, das gibt feine Butter. Wir lagern die Milch in den Schläuchen; und, mit den entsprechenden Zutaten versehen, wird Joghurt daraus. Aber das ist noch nicht alles: die Tiere werden sich vermehren. Wir werden uns ab und zu Fleisch leisten können. Die Wolle weben wir zu Tüchern, um Zelten und Kleider zu nähen. Die Haut der Tiere werden wir zu Vorratsschläuchen und zu Schuhen verarbeiten. So können wir leichter über steinigtes Gelände gehen, Dornen werden uns nicht stechen. Dank den Vorräten werden wir nicht Angst haben, wenn eine Dürre kommt. Und wir werden uns einen Feiertag leisten. Dieses schöne Land muss nicht eine fruchtbare Tiefebene sein, die immer wieder von Feinden überfallen wird. Dank den genügsamen Tieren können wir die Hügel und Berghänge besiedeln und dort leben. Die Tiere fressen das Gras, sie geben uns Milch und Fleisch, dazu ihre Fell und ihre Haut. Sogar die Knochen sind brauchbar, um Flöten zu schnitzen oder Werkzeuge wie Nadeln herzustellen. Alles ist kostbar an den Tieren. Jedes Tier ein Gottesgeschenk. Darum werden wir zu den Festen

das Fleisch mit Gott teilen; seinen Teil als Rauch zum Himmel steigen lassen, ihm unseren Dank kundtun. Wir können ein gutes, genügsames und dankbares Leben führen.“ So träumt der Hirt Mose von der Milch, die in Strömen durch das Gelobte Land fliesst.

Da müpft ihn eine Geiss mit den Hörnern. Mose lacht: „Stark und kämpferisch, übermütig und unbeugsam werden wir sein, wie unsere Geissen. Wir werden aus ihren Hörnern Signalhörner machen und sie blasen zu unseren Festen, um Gott zu danken für das Land. Wenn es sein muss, rufen uns die Hörner zum Kampf und jagen den Feinden Schrecken ein.

„Milch...und Honig...“ Mose mag gar nicht aufhören zu träumen: „Das Leben kann auch süss sein! Schwer vorstellbar für mein Volk in der Sklaverei. Als ich ein Prinzensohn war und im Palast bei der Prinzessin-Mutter wohnte...“ – das gehört zum abenteuerlichen Leben des Mose – „...da war das Leben süss. Aus der Palast-Bäckerei bekam ich so viel Süssigkeiten, wie ich nur wollte. Fein waren die. Aber auch langweilig, bald nichts Besonderes mehr. Jetzt, wo ich Hirt bin und die Tiere meines Schwiegervaters hüte, ist das anders. Da wäre so ein Stückli aus der königlichen Confiserie eine Köstlichkeit, wenn auch überflüssig. Honig hingegen... In einem Land, das uns gehört, sind wir nicht auf die königliche Bäckerei, auch nicht mehr auf den Honig der Wildbienen angewiesen. Wir werden eigene Bienenvölker halten. Wo es gute Weide hat, blühen viele Blumen und Büsche, da sammeln die Bienen den Honig. Köstlich wird das sein. Süss! Und die Früchte der Bäume verarbeiten wir zu Saft, lassen ihn eindicken und haben noch mehr Süssigkeiten.“ So süss träumt der Hirt Mose vom Land, wo Milch und Honig fliessen...

Süsses, Zucker gab es für die Menschen in biblischer Zeit und, bis vor zweihundert Jahren, auch bei uns kaum. Eingedickter Fruchtsaft und Honig waren die einzigen Süsstoffe. In Gotthelfs Ueli dem Pächter sagt Vreneli zu Hagelhans, der unerwartet zu Besuch kommt: „Ich mache dir einen Kaffee mit Nidle, aber Zucker haben wir keinen im Haus, wir sind nur eine Pächterfamilie.“

Süsses tut Leib und Seele wohl, erst recht, wenn es in seltenen Dosen daherkommt – so wie beim Hirten Mose, wie beim unterdrückten Volk in der ägyptischen Gefangenschaft, wie bei Vreneli und Ueli dem Pächter.

„...wo Milch und Honig fliessen...“ – welche Verheissung!
In einem solchen Land dürfen wir leben. Gott sei Dank! Das feiern wir heute mit dem Erntedank. Milch und Honig – und noch viel mehr sind Produkte dieses hügeligen und gebirgigen Landes, der Schweiz. Wie reich die Ernte ist, sehen wir im Gottesdienst. Gründe zu danken, tausend Gründe. Viele Menschen der Erde träumen von einer solchen Ernte, träumen von einem solchen Tisch. Sogar Menschen in unserer Schweiz.

Das ist ein guter Grund, auch den Menschen zu danken, die für unsere Lebens-Mittel arbeiten: Bäuerin, Bauer, Müller, Chauffeuse, Verkäuferin, Metzger, Bäckerin, Erntearbeiter, Käser, Imkerin, Koch, Servicefachleute, Hausfrau, Hausmann... Sie alle sind systemrelevant. Das hat die Coronakrise neu gezeigt.

Ausgerechnet diesen Hirten und Hütern unserer Lebens-Mittel, unserer Mittel zum Leben, geht es oft nicht gut. Corona hat gezeigt, wie wichtig sie sind, aber bis zum Applaus auf den Balkonen und zu Lohnerhöhungen haben sie es nicht gebracht. Ihre

Stundenlöhne gehören zu den tiefen, die Anforderungen zu den hohen, die Arbeitstage sind lang, die Ferien kurz, wenn überhaupt. Wer ist der Hirte und Hüter der Hirtinnen und Hüter?

Die Evangelien erzählen uns: Christus ist der Hirt, der sich um seine Schafe kümmert. Er steht ihnen bei. Er sucht sogar das verlorene Schaf. Seine Schafe kennen seine Stimme. Kennen sie sie auch heute noch? Glauben sie seiner Stimme? Glauben sie an ein Land, wo Milch und Honig fließen auch für die, die für Milch und Honig sorgen?

Ausgerechnet in unserem Land mit viel Milch und viel Honig, fließen Milch und Honig nicht mehr, ihre Quelle versiegt. Mit dem Milch-Fluss meine ich das Gespräch. Es stockt, versiegt. Menschen leiden an der Einsamkeit. Sie vermissen die Anteilnahme, das Verständnis, verlernen zu reden und schweigen sich krank. Zu ihnen gehören auch Bäuerinnen und Bauern. Hier setzt das Bäuerliche Sorgentelefon ein. Niemand soll im Schweigen und der Einsamkeit versinken. Die Tür, von der Jesus spricht, gibt es, die Verbindung ist offen: man darf anrufen. Am andern Ende der Leitung ist jemand da, der sich Zeit nimmt, um zuzuhören. Es sind Frauen und Männer aus der Landwirtschaft, die für diesen Dienst geschult werden und sich unentgeltlich dafür zur Verfügung stellen. Sie wollen im Telefongespräch helfen, dass die erstarrten Wörter und Gedanken wieder fließen wie die Milch im Gelobten Land.

Gerade Männer meinen oft: ich muss meine Probleme selber lösen, reden ist nur Zeitverschwendung. Das ist ein grosser Irrtum. Wo die Milch des Gesprächs und der Gedanken nicht fliesst, wird sie sauer und wenn sie lange stehen bleibt stinkt sie – statt dass sie fliesst und als Kostbarkeit verarbeitet werden kann: zu Butter und Käse, Glace und Nidle oder ganz einfach als frische Trinkmilch den Durst löscht. Reden ist wie frische Milch, eine Kostbarkeit. Wenn die Milch fliesst, das Gespräch möglich ist, führt das in das schöne und weite Gelobte Land.

Und der Honig?

Er ist süss wie die Ruhe. Ruhe gehört zum Gelobten Land wie Honig. Wer ruhelos arbeitet, ruhelos an seinen Problemen herumhirnt, befindet sich nicht im Gelobten Land, da mag die Milch noch so plätschern.

Süß ist die Ruhe. Sie tut wohl. Doch wo ist sie? Wenn der Alltag nicht honig-süß ist sondern eher einem summenden brummenden Bienen-Haus gleicht? Wenn ich keinen Honig schlecken kann, sondern von den sturmen Bienen gestochen werde?

Jetzt, gerade jetzt, ist uns eine Stunde Ruhe geschenkt. Wir sind weg von unserem Alltag. Hier dienen wir nicht unseren Verpflichtungen, nicht den anspruchsvollen und launischen Menschen, hier dienen wir dem gnädigen Gott; hier und jetzt feiern keinen Menschen-Dienst, wir feiern Gottes-Dienst. Unsere unruhigen Gedanken haben wir hierhergebracht. Sie schwirren wie Bienen umher. Aber hier finden sie ihre Waben. Hier laden sie ihren Honig ab. Süß ist die Ruhe – süß wie die wohlklingende Musik. Weil Sonntag ist, dürfen wir nachher diese Ruhe noch nachklingen lassen, den Honig kosten, mindestens bis wieder Zeit ist, um in den Stall zu gehen... das Abendessen zu kochen... die Mappe für den Montag zu packen...

Ruhe und Gespräch, Milch und Honig, sind nicht Feiertags-Angelegenheiten. Es gibt Pausen und den Feierabend. Es gibt Gesprächsmöglichkeiten am Küchentisch, im Stall, beim Kommissiönlén, im Zug, Gesprächsmöglichkeiten mit andern Menschen - und mit Gott.

Was wäre, wenn jedes von uns die Verheissung des Mose persönlich nähme? Was passiert, wenn die Stimme Gottes mir direkt ins Herz sagt:

Ich habe dein Elend gesehen, dein Schreien über deine Antreiber habe ich gehört, ich kenne deine Schmerzen.

So bin ich herabgestiegen, um dich zu erretten und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes und weites Land, in ein Land, wo Milch und Honig fließen.

Fürbitte

Dir, unserem Schöpfer danken wir:

für Milch und Honig,

Getreide und Früchte,

Gemüse und Fleisch,

die ganze Fülle deines Segens.

Wir bitten dich für alle,

die für unsere Lebens-Mittel arbeiten:

gib ihnen Freude und Verantwortungsgefühl,

aber auch genügend Mittel zum Leben

- einen würdigen Lohn und die verdiente Anerkennung.

Wir bitten dich für das Bäuerliche Sorgentelefon:

schenk ihm den Geist und die Mittel,

den Ratlosen und Verzweifelten beizustehen.

Jesus Christus,

du bist der gute Hirte.

Wir danken dir für deine Treue.

Wir bitten dich:

lass uns deine Stimme hören,

damit sie tröste und ermutige.

Du bist die Türe; du schützt und bewahrst,

du tust auf und führst ins Weite.

Wir bitten dich: öffne die Türen von Herz und Verstand,

damit wir einander verstehen und beistehen.

Wir bitten dich: gib uns Schutz und Schärmen,

wenn Wölfe heulen und die Angst uns jagt,

wenn die Pflichten wie sturme Bienen stechen

und der süsse Honig unerreichbar wird.

Heiliger Geist, lass uns aus deinem Brunnen schöpfen,

bewahre uns vor der Erschöpfung.

Lass die Gespräche fließen

wie Milch im Gelobten Land.

Dein Wirken ist süss wie Honig.

Lass uns in der Hektik des Lebens

die süsse Ruhe finden,

damit sie uns stärkt und ermutigt.

Heiliger, dreieiniger Gott,

lass Milch und Honig fließen,

führe uns in dein Gelobtes Land,

hier in dieser Zeit

und dereinst in Ewigkeit.